

# soskinderdorum

Hermann-Gmeiner-Akademie

Thema: Bindung



Heft Nr. 34/2007





## Liebe Leserinnen und Leser!

# INHALT

3

### Editorial

Christian Honold

4

### Meine Meinung

Professionalität - Familie: Widerspruch oder Ergänzung? - Ingunn Brandvoll

5

### Magazin

Retention Management - Andreas Oberthanner

10

### Thema: Bindung

- 10 Einführung in den Themenschwerpunkt - Karin Salchegger
- 11 Bindung ermöglicht Entwicklung - Ursula und Helmut Johnson
- 16 BASE - Aufwachsen auf sicherer Basis - Donna Pido
- 21 Erfolgreiches Miteinander - Gaby Martinez
- 25 Anders gefragt - Interview

28

### Wir über uns

- 28 Kinderschutz geht alle an - Bianca Westreicher
- 29 Akademie-News

30

### Nachruf

Zum Tod von Auguste Neubauer

31

### Impressum

Fühlen Sie sich gebunden? An eine Person? Ihre Familie? An eine Idee? Ihren Glauben? An den Ort, an dem Sie leben? An das Unternehmen, in dem Sie arbeiten?

Empfinden Sie Bindung als Quelle von Sicherheit, Geborgenheit, Energie und Identität oder als Eingrenzung und Abhängigkeit?

In Zeiten der Globalisierung von Bindung zu reden, kommt einem wie ein Widerspruch zu der in Beruf und anderen Lebensbereichen geforderten Flexibilität vor. Bindung scheint kontraproduktiv für den Menschen in einer globalisierten Welt zu sein. Allein schon der Begriff klingt unmodern, fast nostalgisch weckt er den Eindruck eines längst überholten Wertes.

Richtig an dem Eindruck ist, dass er falsch ist. Bindung ist ein elementares Bedürfnis des Individuums und Voraussetzung für seine Offenheit gegenüber der Umwelt. Die Fähigkeit, Bindungen einzugehen und aufzubauen, ist die Grundlage für situationsangepasstes, flexibles Handeln.

Die Bindungsfähigkeit entwickelt sich insbesondere in der frühkindlichen Phase. Den leiblichen Eltern oder/und anderen wichtigen Bezugspersonen kommt dabei mit ihren Bindungserfahrungen eine zentrale Bedeutung zu.

Die Fähigkeit, tragende Bindungen aufzubauen, ist angesichts ständig wachsender Herausforderungen in allen Gesellschaften die Grundvoraussetzung für die Entwicklung von Identität und Persönlichkeit eines jungen Menschen und einer gelingenden Lebensgestaltung.

Es bleibt für SOS-Kinderdorf ein zeitloser, hochkomplexer und herausfordernder Auftrag, den Aufbau von Bindung (s(fähigkeit) bei den ihm anvertrauten Kindern und Jugendlichen bestmöglich zu unterstützen und mit den Programmen zur Stärkung der Familie dazu auch außerhalb der SOS-Kinderdörfer beizutragen.

Ein junger Erwachsener, der bindungsfähig ist, hat die besten Voraussetzungen für ein gelingendes Leben in der

sich rasant verändernden Welt. Die Auseinandersetzung mit dem Thema ist und bleibt wichtig. Dass sie sich lohnt, zeigen die Beiträge im vorliegenden Heft. Viele Anregungen beim Lesen wünscht Ihnen

Ihr

Christian Honold

Um Ihre Meinung zu unserem Magazin zu erfahren, haben wir einen Fragebogen zusammengestellt.

Sie finden ihn unter <http://www.sos-childrevillages.org> (Wer wir sind/ Veröffentlichungen/Magazine). Helfen Sie mit, das SOS-Kinderdorf-FORUM noch praxisnaher zu gestalten! Danke!

# Professionalität - Familie:

Widerspruch  
oder  
Ergänzung?

4 Meine Meinung  
Während meiner zehnjährigen Tätigkeit für SOS-Kinderdorf dachte ich, dass Diskussionen darüber, ob sich die beiden Werte "Professionalität" und "Familie" widersprechen, eine Eigenheit der Organisation sei. Dass dem nicht so war, erfuhr ich auf einem landesweiten Treff des norwegischen Hilfswerks Norwegian Church Aid, an dem ich im Januar 2007 zum ersten Mal teilnahm. Ich glaubte, ein Déjà-vu zu erleben, als der Generalsekretär des Hilfswerks die Organisation als "Großfamilie" bezeichnete, die manchmal "zu nett" wäre. Er sprach damit ein Dilemma vieler Organisationen an, die auf Wohltätigkeit und Voluntarismus basieren: Die Schwierigkeit, eine definitive Grenze zu setzen, wenn Jugendliche, NGO-Partner oder Mitarbeiter/innen sich wiederholt nicht an Vereinbarungen halten.

Wenn Leistungserwartungen nicht erfüllt werden, wird in den Organisationen oft der Ruf nach mehr Professionalität laut. Man hofft, ein "objektiver Leitfaden" bringe die Lösung und das Mehr an Professionalität und Standardisierung führe zu besserer

Qualität, Leistung und Beständigkeit. Die eigentliche Frage ist doch, ob verstärkte Planung, Berichterstattung, Mentoring, Evaluierung sowie eine gesteigerte Standardisierung von Vorgehensweisen und Richtlinien automatisch eine qualitativ spürbar verbesserte Betreuung für die Kinder, Jugendlichen und Familien mit sich bringt?

Nach meinen Erfahrungen waren die erfolgreichsten Projekte immer von SOS-Kinderdorf-Müttern, Jugendbetreuer(inne)n und anderen Mitarbeiter(inne)n geprägt, die zeigten, dass sie an die als "problematisch" bezeichneten Kinder und Jugendlichen glaubten und ihnen echte Fürsorge entgegen brachten. Sie setzten sich für die Kinder auf eine Art und Weise ein, die normalerweise nur in Familien erwartet wird.

Die beiden Werte "Professionalität" und "Familie" müssen sich meiner Meinung nach nicht unbedingt widersprechen. Mit Bedacht eingesetzt, kann Professionalität dazu beitragen, dass gerade die Werte, auf denen jede Beziehung beruht, sowie der Grundsatz der Gegenseitigkeit erhalten bleiben. Hierzu zählen unter anderem Vertrauen, Mitgefühl und Respekt als grundlegende Aspekte, die die Qualität zwischenmenschlicher Beziehungen und somit die Atmosphäre eines Projekts beeinflussen. Wenn Professionalität für gemeinsam vereinbarte, kommunizierte und transparente Regeln steht, kann sie dazu beitragen,

einem Missbrauch von Beziehungen entgegenzuwirken und Maßnahmen zu erleichtern. Statt Stillschweigen und schwebenden Konflikten kann Professionalität zu einer Offenlegung von Brüchen führen und zugleich sicherstellen, dass eine Auseinandersetzung mit diesen stattfindet.

Für SOS-Kinderdorf wird das Familiengefühl immer notwendig sein, um die Kinder und Jugendlichen spüren zu lassen, dass sie zu Hause sind, um die Mitarbeiter/innen für ihre Betreuungsarbeit und um Spender/innen zum Geben zu motivieren. Zugleich muss die Organisation aber professionell sein, um Verantwortlichkeit gegenüber den Spendern, Behörden und vor allem den Kindern und Jugendlichen zu gewährleisten. Somit geht es in der Diskussion um "Familie" und "Professionalität" nicht darum, sich zwischen zwei Extremen zu entscheiden, sondern viel mehr darum, wie zum Wohl jener, die SOS-Kinderdorf unterstützen will, ein Gleichgewicht zwischen beiden gefunden werden kann.

Ingunn Brandvoll  
Norwegian Church Aid  
Landesrepräsentantin für Vietnam

Ingunn Brandvoll war bis 2005 Leiterin der Kommunikationsabteilung von SOS-Kinderdorf International.



## Retention Management Ansätze zur Bindung von Mitarbeiter(inne)n

Die Gestaltung von langfristigen Beziehungen gilt als Kernangebot von SOS-Kinderdorf. Das ist aber nicht nur für die betreuten Kinder und Jugendlichen wichtig, sondern auch für die Mitarbeiter/innen. Der folgende Artikel beschäftigt sich mit den verschiedenen Arten von Mitarbeiterbindung und den Möglichkeiten, wie Bindung aufrecht erhalten werden kann.

Für das Thema ist ein Blick auf die absehbare gesellschaftliche Entwicklung relevant. Schätzungen zufolge wird die Bevölkerung in der industrialisierten Welt bis zum Jahr 2025 wachsen und danach zu schrumpfen beginnen. Während die Arbeitsmärkte derzeit vielerorts durch eine hohe Arbeitslosigkeit geprägt sind, muss in den nächsten Jahren mit einem Arbeitskräftemangel gerechnet werden. Noch sind am Arbeitsmarkt die jüngeren Jahrgänge stark vertreten, doch in der Gesamtbevölkerung wird der Anteil der über Fünfzigjährigen kontinuierlich ansteigen. Dieser demografische Wandel bedingt ein Umdenken in der Wirtschaftspolitik und in der Personalpolitik der Betriebe: Es muss gelingen, die Arbeitnehmer/innen weitaus länger im Arbeitsleben zu halten und ältere Mitarbeiter/innen stärker als bisher zu integrieren und zu fördern. Dafür stehen aber derzeit kaum Personalentwicklungskonzepte zur Verfügung.



Der in diesem Zusammenhang oft zitierte "war for talents" weist auf eine weitere zentrale Aufgabe betrieblicher Personalentwicklung hin: Es wird immer wichtiger, einmal angeworbene Mitarbeiter/innen zu halten.

Der sich abzeichnende Rollenwandel auf dem Arbeitsmarkt erfordert ein intensives Eingehen der Arbeitgeber auf die Bedürfnisse der Arbeitnehmer. Die immer weniger werdenden und damit begehrteren, jüngeren Arbeitnehmer/innen sind auf dem Arbeitsmarkt zunehmend flexibler, selbstbewusster und zeichnen sich durch eine abnehmende Bindung zur eigenen Organisation aus. Das sogenannte "Retention Management" nimmt sich dieses Phänomens an, um die Bindung der Mitarbeiter/innen zur Organisation aufrechtzuerhalten. Da bei geht es um das Management personalbezogener Risiken. Erfolgreiche Personalbindung umfasst weit mehr, als unerwünschte Fluktuation zu verhindern. Nicht die Bindung der Mitarbeiter/

innen als Personen ist ihr Ziel, sondern die Erhaltung der Kompetenzen des Personals.

#### Arten der Mitarbeiterbindung

Ein stabiles Commitment - wie der englische Fachterminus für Bindung der Mitarbeiter/innen heißt - beruht auf einem intakten Anreiz-Beitrags-Gleichgewicht. Das ist dann gegeben, wenn die Mitarbeiter/innen überzeugt sind, dass die Anforderungen, die an sie gestellt werden, und der Nutzen, den sie daraus ziehen, in einem angemessenen Verhältnis stehen. Commitment hat verschiedene Dimensionen.

Man spricht von **affektivem Commitment**, wenn es auf emotionaler Verbundenheit mit der Organisation oder deren Ziele beruht. Dazu zählen freundschaftliche Beziehungen oder große persönliche Bedeutung der Organisation für eine/n Mitarbeiter/in, in der er oder sie sich als "Teil einer Familie" fühlt.

#### Geringe Mitarbeiterbindung äußert sich im Verhalten und in den Leistungen:

- Überdurchschnittliche oder wachsende Fehlzeiten/Fluktuationsrate.
- Hohe Fehlerraten im Arbeitsprozess und fehlende Initiative bei der Ursachenbeseitigung.
- Hohe Konfliktnäheigung oder gar Arbeitsverweigerung.
- Geringe Anzahl von Verbesserungsvorschlägen und Neigung zu Änderungswiderständen.
- Unerlaubte Nebenbeschäftigungen während der Arbeitszeit.
- Geringe Loyalität der Beschäftigten gegenüber der Organisation im Kontakt zu Partnern.
- Unerlaubte Nutzung von Organisationsressourcen zu persönlichen Zwecken.
- Geringes Interesse an Gemeinschaftsanlässen und Weiterbildungsangeboten.

**Normatives Commitment** entsteht aus moralisch-ethischen Überlegungen, die sich im betrieblichen Sozialisationsprozess entwickeln, und äußert sich beispielsweise in der Haltung: "Die Organisation hat meine Ausbildung bezahlt, jetzt darf ich sie nicht verlassen."

Das **kalkulative Commitment** beruht dagegen auf subjektiv bewerteten, finanziellen und sozialen Nachteilen, die bei einem Weggang in Kauf genommen werden müssten und nicht durch Vorteile aufgewogen werden können.

In der Praxis beeinflussen sich die unterschiedlichen Commitments wechselseitig. Jede/r Mitarbeiter/in hat zu

#### Typische Problemgruppen mit geringer Mitarbeiterbindung:

- Aufstiegsorientierte Nachwuchskräfte, die an die Organisation hohe Erwartungen knüpfen, aber keine Perspektiven sehen, ihre Ziele zu realisieren.
- Bewährte Leistungsträger, die oft nach einer langjährigen Tätigkeit ein nachlassendes Interesse an der Organisation und dem eigenen Aufgabenbereich erleben.
- Neueinsteiger, denen die Organisation hohes Potential zuspricht ("Young Talents"), denen es aber nicht gelungen ist, sich ins Team zu integrieren.
- Leistungsträger, wenn sie den Eindruck gewinnen, die Organisation schätzt ihren Wert und ihre Leistung nicht angemessen ein.



und um deren Wirkung, nicht primär wegen der "Belohnungen". Dies gilt beispielsweise für SOS-Kinderdorf. Diese intrinsische Motivation ist ein hoher Wert für die Organisation, kann aber von ihr durch unzulängliche Arbeitsbedingungen, Führungsfehler etc. untergraben werden.

Retention Management bedeutet, sich langfristig und bewusst mit den Menschen in ihrer Berufsrolle innerhalb einer Organisation auseinanderzusetzen und sich ihrer Bedürfnisse und Wünsche anzunehmen. Dies kann natürlich nicht ausschließlich mitarbeiterorientiert geschehen, sondern muss in einem vernünftigen Verhältnis zu den Organisationszielen stehen. Es geht dabei um ein ganzheitliches Konzept auf mehreren Ebenen.

Retention Management widmet nach einer adäquaten Personalauswahl seine höchste Aufmerksamkeit dem betrieblichen Sozialisationsprozess, der die Voraussetzung für die Akzep-

tanz der Werte und Ziele der Organisation ist. Ein weiteres Feld ist die Bedürfnisbefriedigung, die die Organisation den Mitarbeiter/innen bieten kann. Darunter sind im Prinzip alle personalen, personalen und interpersonellen Personal- und Organisationsentwicklungs-Maßnahmen zu verstehen, die dazu angetan sind, die Mitarbeiter/innen der Organisation zu erhalten, wie z.B. Mitarbeiter/innengespräch, Entgelt, Arbeitszeit, Organisationsstrukturen, Aufgabeninhalte, Führungssystem, Handlungsspielräume, Entwicklungsmöglichkeiten, Organisationskultur, Anreizsysteme, Mitarbeiterbefragungen, Teamarbeit, Wissenssysteme.

Besonders wichtige Handlungsfelder von Retention Management sind in der Professionalisierung der (Personal-)Führung, der Gestaltung der Personaleinsatzpolitik, der Fort- und Weiterbildung und der Kompetenzsicherung durch Wissenssysteme zu sehen.



### Professionalisierung der Führung

Diverse Studien zeigen die fatalen Konsequenzen von Führungsdefiziten für die Personalbindung. "Führung - das läuft neben all dem Wichtigem her, das ich eigentlich zu tun habe!" scheint bei Führungskräften oft noch der Tenor zu sein.

• **Professionalisierte Führungskompetenz:** Wo früher "Engagement" ein ausreichendes Kriterium darstellte, ist heute "Professionalität" im Leistungsbereich von NPOs vermehrt gefragt. Führungskräfte benötigen andere Qualifikationen als jene, die ihnen vorwiegend geholfen haben, in die Führungsposition zu kommen.

Bei einem Großteil der Personalgesetzten dominiert noch immer die Fach- gegenüber der Führungskompetenz. Die fatalistische Aussage "Führung kann man nicht lernen!" oder die scheinbar selbstbewusste "Weil ich da bin, wo ich bin, besitze ich Führungsqualitäten!" klingen manchen vielleicht plausibel, sind aber falsch. Es bedarf des Aufbaus von Führungskompetenz und des selbstverständlichen Wahrnehmens der Führungsrolle durch Vorgesetzte. Das Senioritätsprinzip in der Personalauswahl, wonach der/die Älteste automatisch Führungskraft wird, sollte der Vergan-

genheit angehören; an dessen Stelle sollten professionelle Qualifizierungs- und Auswahlprozesse treten. Führung ist erlernbar. Dafür gibt es einerseits Techniken, wobei man sich bewusst werden sollte, dass es den besten Führungsstil nicht gibt. Zum anderen hat Führung mit Vision und Vertrauen zu tun, mit Begeisterungsfähigkeit, mit vorgelebten Werten, mit dem Umgang von Erwartungen, mit der Vermeidung von Demotivation und mit der Fähigkeit, sich zurücknehmen zu können. Voraussetzung dafür ist die Bereitschaft, sich mit sich und seiner Führungskraft selbstkritisch auseinanderzusetzen.

• **Ziele, Leistungsvoraussetzungen und Rahmenbedingungen:** Mitarbeiter/innen mit hoher Mitarbeiterbindung wollen klare und Sinn stiftende Ziele, wollen wissen, was sich in der Organisation tut, was geplant ist, wo es Erfolge und wo es Probleme gibt, und verlangen Entscheidungs- und Handlungsräume. Sie verlangen klare Verhältnisse, eindeutige Aussagen, zügige Entscheidungen und die Beseitigung von Unsicherheitsfaktoren, die sie in ihren Handlungsfähigkeiten einschränken. Die Rollen der Mitarbeiter/innen in der Organisation sollten beispielsweise in Anforderungsprofilen, Stellenbeschreibungen und/oder

Mitarbeitergesprächen eindeutig definiert sein, da Rollenkonflikte und -mehrdeutigkeiten nachweisbar mit geringem Commitment einhergehen. Auch Kritik, die eine Führungskraft beschreibend aber nicht wertend, wohlwollend, konkret und lösungsorientiert äußert, kann die Mitarbeiterbindung stärken.

• **Besetzung von internationalen Gremien nach Fachkompetenz:** Man gewinnt bisweilen den Eindruck, als würden immer dieselben verdienten Mitarbeiter/innen in internationale Arbeitsgruppen bestellt, egal um welches Thema es dort geht. Es gibt genügend junge, kompetente Mitarbeiter/innen, die gefordert und gefördert werden wollen. Wird ihnen - mitunter aus mikropolitischen Gründen - zu wenig Beachtung geschenkt, kann das zu einer abnehmenden Bindung führen.

• **Work/Life-Balance:** Für viele Mitarbeiter/innen ist ihr Arbeitsplatz ein vorherrschender Lebensbereich, in dem sie ihre Anerkennung und persönliche Profilierung suchen. Dies kann so viel Zeit und Energie in Anspruch nehmen, dass andere Lebensbereiche stark vernachlässigt werden. Das daraus entstehende, ungesunde Ungleichgewicht führt mittel- bis langfristig zu Ermüdungssymptomen

und einem Leistungsabfall. Der Arbeitgeber muss sich für den Ausgleich und das persönliche Gleichgewicht seiner Mitarbeiter/innen verantwortlich machen, da sich eine Haltung des Erduldens und Aufopfern langfristig als dysfunktional erweist.

• **Erwartungen an eine Stelle:** Mitarbeiterbindung beginnt schon bei der Stellenannonce. Man sollte bei Stellenbesetzungen weniger Marketing betreiben, als vielmehr den Bewerber/innen realistische Informationen über die Arbeitsanforderungen und -erwartungen sowie über die Organisation im allgemeinen geben. Neben ehrlichen Stellenannoncen kann auch durch ein faires Bewerbungsprocedere erreicht werden, dass neue Mitarbeiter/innen ein wirklichkeitsgetreueres Bild ihres zukünftigen Arbeitgebers erhalten. Eine nicht einlösbare Vorstellung kann die Mitarbeiterbindung von Anfang an untergraben.

• **Ende des Arbeitsverhältnisses:** Wenn Mitarbeiter/innen ausscheiden, ist es vor allem für das Commitment der verbliebenen Mitarbeiter/innen von großer Bedeutung, wie die Trennungsprozesse gehandhabt werden. Unfaire und intransparente Methoden müssen vermieden werden.

### Gestaltung der Personaleinsatzpolitik

Wie Mitarbeiter/innen eingesetzt werden und wie die Arbeit organisiert wird, hat Einfluss auf die Führungs- und Kooperationsbeziehungen. Sind die Mitarbeiter/innen in Teams organisiert, schafft man Voraussetzungen für enge Beziehungen. Ist der Einzelne wirklich ins Team integriert, erlebt er Erfolg immer auch als Erfolg der Gruppe. Misserfolg wird eher als Anstoß zur Auseinandersetzung mit dem Problem aufgefasst.

Mitarbeiter möchten ihren Arbeitsablauf möglichst individuell gestalten (flexible Arbeitszeit, Telearbeit, etc.), während Führungskräfte höheren Einsatz und größere Flexibilität erwarten.

Dieser Interessenskonflikt könnte durch neue, kreative Arbeitsmodelle gehandhabt werden, etwa durch Job Sharing-Modelle, Telearbeit oder durch unterschiedliche Wochen-, Monats-, Jahres- und Lebensarbeitszeitmodelle.

### Fort- und Weiterbildung

Mitarbeiter/innen, die sich weiterentwickeln können, bleiben ihrem Arbeitsplatz eher treu. Je spezifischer die in Fort- und Weiterbildung vermittelten Qualifikationen auf die Anforderun-

gen in der Organisation ausgerichtet sind, umso geringer ist in aller Regel die Wirkung auf den individuellen Arbeitsmarktwert und die Wahrscheinlichkeit, dass der oder die Mitarbeiter/innen woanders nach attraktiveren Arbeitsbedingungen sucht.

"Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in ihren Bedürfnissen ernst nehmen!" Das steht hinter dem Schlagwort Commitment und hat gute Personalpolitik immer schon gekennzeichnet. Das geeignete Maß an Mitarbeiterbindung auszubalancieren - eine gewisse Fluktuation bringt neue Impulse in die Organisation - ist wesentliche Aufgabe der direkten Führungskräfte mit Unterstützung der Personalentwicklung, die als Serviceeinrichtung in jeder Organisation verankert sein sollte.

Zweifellos ist es eine Kernaufgabe von SOS-Kinderdorf, Kindern langfristige Beziehungen zu ermöglichen. Aber dazu braucht es auch langfristig gebundene Mitarbeiter/innen. Wenn wir das wollen, müssen wir Personalentwicklung ernst nehmen. Da gibt es noch viel zu tun.

Andreas Oberthanner  
Hermann-Gmeiner-Akademie  
Team Personalentwicklung

# Bindung

Bei einer Tasse Tee haben eine Bekannte, die ich zufällig beim Einkaufen getroffen habe, und ich uns über unsere Kinder unterhalten. Ihr 13jähriger Sohn lebe wie in einem Kokon, am liebsten ist er mit sich selbst und seiner Musik. Immer wieder aber werde etwas von dem Menschen sichtbar, zu dem er sich gerade entwickelt. Es ist der Zeitpunkt gekommen, wo sie ihn als "anderen" wahrnehme, nicht mehr als Teil ihrer selbst. Und sie beschreibt, wie sehr es sie erstaut und freut, Neues und Unerwartetes an ihm zu entdecken. Aus der Sicherheit ihrer gegenseitigen Bindung heraus ist sie bereit, ihm seinen Raum zu geben, ihn loszulassen.



Dass Bindung für die Entwicklung eines Kindes wichtig ist, davon geht das Psychologenehepaar **Helmut und Ursula Johnson** aus. Kinder und Jugendliche, die fremd untergebracht werden müssen, leiden häufig an Bindungsstörungen. Neben einer kurzen Einführung in die Bindungstheorie beschreibt der Artikel "Bindung ermöglicht Entwicklung" auch, welche Anzeichen es für Bindungsstörungen gibt und wie man diesen Kindern und Jugendlichen helfen kann.

Ein Modell, das die Bindungsfähigkeit und den Selbstwert unserer Kinder und Jugendlichen fördern soll, beschreibt **Donna Pido** in "BASE - Aufwachsen auf sicherer Basis". Alle Mitarbeiter/innen von SOS-Kinderdorf sind aufgerufen, ihr Handeln zu

reflektieren: Ist es dazu angetan, ein BASE-freundliches Klima zu schaffen, ein Klima, in dem Kinder und Jugendliche zu selbstbewussten, starken und kompetenten Erwachsenen heranwachsen können?

Dass die Arbeit mit der Herkunftsfamilie wichtig ist, steht heute außer Frage. **Gaby Martinez** zeigt den Weg auf, den man in der Arbeit mit SOS-Kinderdorf-Müttern in Bolivien gegangen ist. Es ist nicht immer einfach, die SOS-Kinderdorf-Mütter und die biologischen Mütter davon zu überzeugen, dass ein Miteinander ein "erfolgreiches Miteinander" sein kann.

Wir haben **Indrajani Prawoto** "Anders gefragt", wie Bindung im kulturellen Kontext der indonesischen Gesell-

schaft gelebt und ausgedrückt wird. Die Soziologin und Anthropologin ist selbst "zwischen den Kulturen" aufgewachsen: In Wien geboren ist sie mit ihrer österreichischen Mutter bald schon nach Java gezogen, wohin ihr Vater nach seinem Studium zurückgekehrt ist.

Wir freuen uns, wenn Sie Ihre Meinung zum SOS-Kinderdorf-FORUM mit uns teilen. Schicken Sie uns Ihren Leserbrief an [forum@sos-kd.org](mailto:forum@sos-kd.org) oder beteiligen Sie sich an unserer Leser (innen)befragung. Den Online-Fragebogen finden Sie unter <http://www.sos-childrensivillages.org> (Wer wir sind / Veröffentlichungen / Magazine). (ks)

# Bindung

ermöglicht

Der englische Psychoanalytiker **John Bowlby** gilt als Begründer der Bindungstheorie. Unmittelbar nach dem zweiten Weltkrieg bekam er von der WHO, der Weltgesundheitsorganisation, folgenden Auftrag: Wie wirkt sich die Trennung bei Kindern aus, die als Waisen in Heimen leben oder die evakuiert wurden, als ihre Väter in den Krieg gingen?

Bowlby beobachtete, dass Kleinkinder in unbekanntem oder bedrohlichen Situationen mit Weinen, Rufen, Anklammern und Nachfolgen reagieren und so versuchen, Nähe zu einer wichtigen Bezugsperson herzustellen. Das Kind will beispielsweise mit Weinen erreichen, dass die Bezugsperson in der Nähe bleibt, sein Anklammern an das Hosenein gibt ihm unter fremden Menschen Sicherheit. Dieses Verhalten nannte Bowlby **Bindungsverhalten**. Er ging davon aus, dass es angeboren ist. Bindungsverhalten bietet dem Kleinkind in gefährlichen Situationen Schutz durch vertraute Personen und ist damit wichtig für sein Überleben.

**Explorationsverhalten** dagegen nennt Bowlby das Verhalten von Kleinkindern, wenn sie sich sicher fühlen, sich von der Bezugsperson wegbewegen und neugierig ihre Umgebung erkunden. Dieses Explorationsverhalten ist eine wichtige Voraussetzung für das Lernen und die Entwicklung des Kindes. Bindungs- und Explorationsverhalten stehen im Wechsel, wobei die Bezugsperson als sichere Basis genutzt wird.



# Entwicklung

## Fremde Situationen

Eine der bekanntesten empirisch arbeitenden Forscherinnen auf dem Gebiet ist die Amerikanerin **Mary Ainsworth**. In den 60er Jahren ging sie mit ihrem Mann nach Uganda und machte dort die ersten Längsschnittstudien zum Thema Mutter-Kind-Verhalten bei kleinen und größeren Kindern. Später setzte sie ihre systematischen Beobachtungsstudien in Baltimore fort und entwickelte eine Laboruntersuchungsmethode, die unter dem Namen **Fremde Situation** Standard für die Bindungsforschung wur-

de: Die Kinder werden im Beisein ihrer Mutter in ein Spielzimmer mit vielen neuen Spielsachen gebracht, und es wird genau beobachtet, mit welchen Spielsachen sie sich wie lange beschäftigen. In einem bestimmten Intervall verlassen die Mütter den Raum für drei Minuten, während bei den Kindern, die jetzt alleine in einer "fremden Situation" sind, untersucht wird, ob sie weiterspielen, weniger spielen, in eine Ecke gehen, ob sie schreien, der Mutter nachhören oder an die Tür trommeln. Dieser Vorgang wird zweimal durchgeführt, bevor durch



eine fremde Person, die das Spielzimmer betritt, eine neue Situation entsteht, in der wiederum das Verhalten der Kinder Gegenstand der Beobachtung ist.

daraus vier unterschiedliche Bindungsqualitäten:

- das sicher-gebundene Kind
- das unsicher-vermeidende Kind
- das unsicher-ambivalente Kind
- das unsicher-desorganisierte Kind

Die Art der Bindung liefert die Grundlage für das spätere Leben, für die gesamte Gefühlswelt, das Verhalten und die Fähigkeit, selbst eine stabile, tragfähige Beziehung zu anderen Menschen aufzubauen, weiterzugeben und zu erhalten.

Im deutschen Sprachraum hat sich das Psychologenpaar **Karin und Klaus Grossmann** um die weitere Erforschung der Zusammenhänge von frühen Bindungserfahrungen, den Rollen der Bezugspersonen und dem Einfluss von Bindungen bis ins hohe Erwachsenenalter verdient gemacht. Nach ihren Erkenntnissen ist psychische Sicherheit der Faktor, der aus einer stabilen Bindung entsteht.

Während psychische Sicherheit das Leben bereichert, wird es durch psychische Unsicherheit eingeschränkt. Eine psychisch sichere Person zeigt kein oder nur wenig abweichendes Verhalten, bemüht sich zusammen mit nahe stehenden Menschen um die Bewältigung gestellter Anforderungen, lässt sich nicht entmutigen und blendet keine Widersprüche aus.

Inzwischen werden diese Erkenntnisse durch Forschungen auf naturwissenschaftlichem Gebiet bestätigt und vertiefend belegt. Der Neurobiologe **Gerald Hüther** hat die neuesten Erkenntnisse über die biologischen Funktionsweisen des Gehirns ausgewertet und ist zu dem Ergebnis gekommen, dass die neuronalen Verschaltungsmuster, die der Mensch in der frühkindlichen Entwicklung erlernt und in seinem Hirn gebahnt hat, abhängig sind von den sozialen Erfahrungen, die in dieser bedeutungsvollen Lebensphase gemacht wurden.

#### Erscheinungsformen von Bindungsstörungen

Das Fehlen einer sicheren Bindung führt beim Kind zu Dauerstress im Gehirn, der drei grundsätzliche Reaktionsarten nach sich ziehen kann. In den **ersten Lebensjahren** von Geburt bis zum Vorschulalter zeigen sich folgende Symptome:

Das Kind nimmt sich vollkommen zurück. Es ist ausdruckslos, stumpf und

reagiert nicht auf Anregungen von außen. Zusätzlich neigen diese Kinder oft zu Infekten, essen schlecht und sind untergewichtig. Insbesondere bei der Sprachentwicklung und Sauberkeitsentwicklung zeigen sich Verzögerungen. Sie nehmen von sich aus weder zu Erwachsenen noch zu Kindern Kontakt auf.

Das überaktive Kind wirkt von Anfang an nervös und unruhig, es schreit viel. Manche haben Probleme, das Essen bei sich zu behalten. Im zweiten und dritten Lebensjahr können Sprachfehler auftreten. In dieser Phase wirken die Kinder hektisch und überaktiv, verzichten auf die zwischenzeitliche Kontaktaufnahme ("Rückkopplung") mit ihrer Bindungsperson.

Der größte Teil der später mit Aufmerksamkeits-Defizit-Störung (ADS) oder Aufmerksamkeits-Defizit-Hyperaktivitäts-Störung (ADHS) diagnostizierten Kinder gehört zu dieser Gruppe. Die Kinder zeigen deutliche Konzentrationsschwächen. Andere Kinder spielen nicht gerne mit ihnen, weil sie sich nicht an Regeln halten. Das Kind wird zum Außenseiter. Auf die Versuche von Grenzsetzungen durch Eltern und Erzieher reagiert es nur begrenzt oder gar nicht. Eltern und Erzieher zeigen sich mit der Betreuung überfordert. Vom Kindergarten wird öfter der Besuch eines Kinderarztes empfohlen. Oft beginnt in diesem Alter die enge Beziehung zur Kinder- und Jugendpsychiatrie.

Aggressives Verhalten gegenüber Dingen und Personen entwickelt sich erst nach dem ersten Lebensjahr. Bei einigen Kindern kann man im Kindergartenalter schon den systematischen Einsatz von Aggressionen in sozialen Situationen beobachten. Meist sind diese Kinder jedoch besonders ängstlich und stehen in Situationen, die für sie neu sind, leicht mit dem Rücken an der Wand. Es ist nicht ungewöhnlich, wenn diese Kinder nachts noch einnässen.

In der Zeit vom **Schulalter bis zur Pubertät** verstärken sich die Verhaltens- und Entwicklungsstörungen der ersten Lebensjahre, wenn die Bindungsproblematik nicht ausgeglichen wird. Bei fast allen Kindern ist dann eine erhöhte Ängstlichkeit zu beobachten, die besonders deutlich

in neuen Situationen und bei neuen Anforderungen wird. Sehr häufig treten Nacht- oder Einschlafängste auf.

Kinder, die gar keine Anbindung an eine erwachsene Person haben, beginnen in diesem Alter, sich allein durchs Leben zu schlagen. Besonders intensive Symptomatik treten jetzt zusätzlich auf, wenn ein psychisch kranker Elternteil das Kind in seine Erkrankung einbezieht. Symptome dafür sind Depressionen bei Kindern oder das Einkoten. Sowohl auffällig aggressives Verhalten als auch sexualisiertes Verhalten können darauf zurückzuführen sein, dass die Eltern den Kindern nur ein "reduziertes Identifikationsmodell" anbieten haben, weil sie selbst nicht mehr zur Verfügung haben. Nicht selten ist das elterliche Verhalten Folge von Bindungsstörungen, die sie selbst erlebt haben.





Mit dem **Ende der Pubertät** findet die Persönlichkeitsentwicklung nicht mehr in Abhängigkeit von einer Bezugsperson statt, sondern in der eigenständigen Auseinandersetzung mit der sozialen und natürlichen Umwelt.

Jugendlichen mit einer frühen Bindungsstörung fehlt in dieser Phase das "Fundament" für eine stabile Persönlichkeitsentwicklung. Oft äußert sich das in intellektuellen Defiziten und dadurch bedingten Lern- und Schulproblemen. Bei vielen geht die Schere zwischen "großen Sprüchen" und "kleiner Seele" immer weiter auseinander.

Da bei den meisten Bindungsstörungen dem Jugendlichen weder "normale" Erziehungsmaßnahmen (mit Sanktionierungs-, Strukturierungs- oder Trainingsmodellen) helfen, noch Gesprächstherapien Wirkung zeigen, werden psychiatrische Diagnosen ge-

stellt, die eine "wirkungsvolle" Behandlung mit Medikamenten erlauben. An die Stelle des Ritalin, das in der Kindheit verschrieben wird, treten jetzt hochwirksame Neuroleptika und Antidepressiva. Das Problem der Persönlichkeitsentwicklung wird dadurch nicht gelöst.

#### Bindungsstörungen im stationären Kontext

Machen wir uns nichts vor: Eine fehlende sichere Bindung in der frühen Kindheit kann man später nie ganz ausgleichen. Eine Tendenz zu einem überdurchschnittlichen Maß an Ängstlichkeit, Empfindlichkeit, Bindungsunsicherheit und Unselbständigkeit im Umgang mit dem sozialen Umfeld wird beim Kind und beim erwachsenen Menschen bleiben. Allerdings ist es in den meisten Fällen möglich, das Schlimmste zu verhindern, nämlich ein Leben im Strafvollzug oder in der Psychiatrie.

Die Bindungsstörungen aus dem Fehlen einer sicheren Bindung in der frühen Kindheit führen in gewisser Hinsicht zu einem Stillstand in der Persönlichkeitsentwicklung. Um diesen Stillstand aufzuheben, ist es notwendig, dem Kind, dem Jugendlichen, dem Erwachsenen eine ersatzweise sichere Bindung anzubieten. Bei sehr kleinen Kindern muss man zumindest einen Elternteil soweit stabilisieren, dass er eine solche Bindung anbieten kann.

#### Bindungsperson einbauen

Als wesentlichen Bestandteil einer sicheren Bindung braucht man eine Bindungsperson, die liebevoll, einfühlsam und verfügbar ist. Sie muss stabil, emotional belastbar und eindeutig "erwachsen" sein.

Kinder und Jugendliche, egal ob sie 7 Jahre oder 17 Jahre sind, müssen "klein" abgeholt werden. Dabei darf

man sich nicht von den großen Sprüchen irritieren lassen, die bindungs-gestörte Jugendliche in der Regel machen. Der Hauptkommunikationsweg für die Bindungsentwicklung ist der Körperkontakt, der sanft und einfühlbar erfolgen muss. Am Anfang ist es hilfreich, sich ritualisierte Körperkontakte vorzunehmen. Je mehr Sinne auf eine sanfte, angenehme Weise angesprochen werden, um so intensiver wird der Kontakt. Insbesondere bei Jugendlichen muss man sich immer wieder klar machen, dass man sie in der Kleinkindphase abholt.

#### Grenzen setzen

In der ersten Phase der Bindungsentwicklung sollte man Grenz- und Regelungen auf ein Minimum reduzieren. Erst wenn nach ca. 4 bis 6 Wochen die Grundlagen einer sicheren Bindung gelegt sind, müssen Regeln und Grenzen konsequent eingeführt und deren Einhaltung durchgesetzt werden. Dabei spielt die Bindungsperson die zentrale Rolle. Sie muss die Regeln und Grenzen definieren, einführen und selbst "leben". Nur wenn sie „aus dem Bauch heraus“ vertreten werden, wird das Kind sie übernehmen. Nur wenn die Bindungsperson sich nicht umstimmen oder umwerfen lässt, entwickelt sich die Bindung in Form einer "sicheren Bindung" weiter. Kinder übernehmen die Werte, Normen und Regeln ihrer sozialen Umwelt nicht aus einer rationalen Einsicht heraus,

auch nicht durch Konditionierung über Erfolg und Misserfolg, sondern aus der Identifikation mit ihrer Bindungsperson.

#### Elternarbeit

Die leiblichen Eltern sind als Identifikationspersonen nicht ersetzbar. Der Schlüssel zur Lösung dieses Problems liegt darin, dem Kind innerhalb und mit Hilfe der neuen Bindung zu beweisen, dass seine Eltern wertvoll sind, und ihm diesen Wert der Eltern systematisch zu vermitteln. Elternarbeit hat in diesem Fall also nicht den Zweck oder das Ziel, die Bindungsfähigkeit der Eltern herzustellen und den angesammelten "Familienschrott" aufzuarbeiten. Ziel der Elternarbeit ist, das in der Familie enthaltene "symbolische Kapital" zu erforschen, zu beschreiben und dem Kind verfügbar zu machen. Als einfach und Erfolg versprechend hat es sich erwiesen, mit jedem Elternteil zusammen ein Fotoalbum über dessen eigene Ursprungsfamilie herzustellen und die Bilder mit Geschichten über die abgebildeten Personen zu versehen. Bei der Auswahl der Informationen soll man darauf achten, dass dem betroffenen Kind das Wertvolle, das Erbenswerte seiner Familie weitergegeben wird.

#### Reifung

Wenn eine sichere Bindung entstanden ist, vollzieht sich der Reifungsprozess relativ rasch. In den meisten Fäl-

len kann man schon nach einem halben Jahr große Entwicklungsschritte beobachten. Für die Bindungsperson, die sich vielleicht gerade daran gewöhnt hat, das Kind wie ein Kleinkind anzunehmen, bedeutet das eine erhebliche Umstellung. Die Frequenz und die Intensität der Körperkontakte wird geringer. An die Stelle des "Bauches" tritt langsam der "Kopf". Die Bindungsperson selbst soll gemeinsam mit dem Kind diesen Reifungsprozess durchleben und ihm dabei die eigenen Einstellungen und Werte vermitteln.

Die wissenschaftlichen Erkenntnisse der Bindungstheorie, aus denen die beschriebenen Vorgehensweise abgeleitet sind, sind über 50 Jahre alt und in der Forschung immer wieder neu belegt worden. Es ist bemerkenswert, wie und warum sie seit den 1970er Jahren in Pädagogik und Psychologie nicht nur in Vergessenheit geraten sind, sondern regelrecht unterdrückt wurden. Erst in den letzten fünf Jahren entdeckt man sie nach und nach wieder und räumt der Bindungstheorie den Platz ein, den sie unserer Meinung nach verdient.

Ursula Johnson, Helmut Johnson  
Diplom-Psychologe  
<http://www.institut-johnson.de>

<sup>1</sup> Darunter versteht man frühe sozial-emotionale Interaktionserfahrungen, die das Modell für künftige Beziehungen zu Vertrauenspersonen bilden.

# BASE - Aufwachsen auf sicherer Basis



## Ein Modell zur Unterstützung von Kindern innerhalb von SOS-Kinderdorf

liche Risiken Bescheid wissen, wie stark sie von religiösen Prinzipien geleitet werden, wie aufmerksam Eltern ihr Verhalten beobachten, mit dem Beginn der Pubertät kann die gesamte Entwicklung aus der Bahn geraten! Wir stellten uns die Frage, warum manche Kinder diese Phase des Erwachsenwerdens gut meistern, andere aber dabei stolpern, was angesichts der Bedrohung durch HIV/Aids tödlich enden kann. Die Antwort, die wir fanden: Je besser die Selbstachtung und das Selbstwertgefühl eines Kindes entwickelt sind, umso weniger anfällig ist es, sich selbst zu gefährden.

**Selbstwert und Bindung**  
Selbstwertgefühl ist also das Zauberwort! Aber woher kommt es und worauf basiert es? Der Ursprung für hohes Selbstwertgefühl liegt in der starken Verankerung in der Familie, es gründet auf der Bindung an Mutter, Vater und Geschwister.

BASE ist eine Abkürzung und setzt sich aus den Anfangsbuchstaben von Bonding, Attachment und Self Esteem zusammen. Das Modell ist eine Möglichkeit, unsere Gedanken auf die entwicklungspsychologische Bedeutung von Bindungserfahrung, Bindungsfähigkeit und Selbstwert zu fokussieren. Mit diesem Wissen als Hintergrund wollen wir Bausteine aus unterschiedlichen Komponenten formen, die unsere Kinder darin unterstützen, starke, kompetente und glückliche Erwachsene zu werden.

Ausgangspunkt für die Entwicklung des BASE-Modells war unsere Sorge um unsere SOS-Kinderdorf-Jugendlichen im Zeitalter von HIV/Aids. Ganz egal, wie gut Teenager über persön-

Abendessenszeit in einem SOS-Kinderdorf. Jedes Kind - und es sind viele Kinder in dieser Familie - setzt sich auf seinen Platz. Die SOS-Kinderdorf-Mutter lässt jedes Kind beschreiben, was ihm an einem seiner Geschwister gut gefällt. Sie ermutigt es, die ganze Familie an einem interessanten Erlebnis teilhaben zu lassen. Jedes Kind hat so die Chance, zumindest einmal am Tag kurz im Mittelpunkt zu stehen und etwas Nettes über sich selbst zu erfahren.

Nicht nur die Mägen, auch der Selbstwert eines jeden Kindes dieser SOS-Kinderdorf-Familie wird so beim täglichen gemeinsamen Abendessen "gefüllt". Und genau das will BASE erreichen.

### Was hinter der Abkürzung BASE steht

**Bonding** (spezielle, intensive Form von Verbundenheit): Eine intensive Bindung ist die Grundvoraussetzung einer gesunden Entwicklung. Das Kind lernt, sich emotional anzulehnen: zunächst an die Mutter, dann an den Vater und an die Geschwister. Das emotionale Plus von Bindung besteht im Aufbau von Liebe und Vertrauen, die dem Kind erlauben, weiter zu wachsen, zu lernen, mitzufühlen und Erfahrungen und Gefühle mit Menschen zu teilen, die ihm nahestehen.

Wir können Bindung als starke emotionale Verbundenheit zwischen zwei Menschen verstehen. Die grundlegendste menschliche Bindung ist jene zwischen Eltern und Kind.

**Attachment** (lose, vorübergehende Anlehnung) ist eine andere Form gesunder Bindungen angepasst an die Umstände und an den Bezug, den das Kind zu der jeweiligen Person hat. Diese Bindung an einen Lehrer, einen Freund oder jede andere Person, mit der das Kind in Kontakt kommt, ist ein wesentlicher Faktor für die Fähigkeit

des Kindes, Beziehungen zu anderen aufzubauen und sie bestmöglich einzuordnen. Kinder, die hinsichtlich Bindung schlechte oder sogar selbstzerstörende Entscheidungen treffen, sind häufig jene, die als Baby oder in früherer Kindheit nicht aus engeren oder weniger engen Formen der Bindung gelernt haben. Dies kann zu erheblichen Problemen im Jugendalter führen.

**Self Esteem** (Selbstwert) sagt aus, wie wir zu uns selbst stehen. Menschen, die mit sich selbst im Einklang stehen, sind in der Lage, gesunde Beziehungen mit Eltern, Geschwister und dem Rest der Gemeinschaft einzugehen. Hoher Selbstwert ist das, was es dem Kind oder dem Erwachsenen erlaubt, zu lernen, zu wachsen und mit Möglichkeiten und Chancen richtig umzugehen. Es ist die Basis für Widerstandskraft und Verantwortung, also Faktoren, die in der Jugend und in den ersten Jahres des Erwachsenen-Seins zunehmend an Bedeutung gewinnen.

Beinahe jedes Kind, das in ein SOS-Kinderdorf kommt, hat irgendeine Art von negativer Erfahrung in seiner Kindheit gemacht, die zu einer Beeinträchtigung seines Selbstwertes geführt hat. Wie können wir als Organisation, als Mitarbeiter/innen und engagierte Erzieher/innen sicherstellen, dass unsere Kinder das Jugend- und Erwachsenenalter mit dem notwendigen Selbstvertrauen und mit Gelassenheit erreichen, um mit sich selbst in Einklang zu sein? Wie können wir Rückschläge in früherer Kindheit, wie Entwicklungsstörungen überwinden? Wie können wir unsere Kinder darauf vorbereiten,

nicht nur der Herausforderung Aids, sondern auch den Herausforderungen des täglichen Lebens mit Ausdauer, Toleranz und Optimismus zu begegnen?

### Genau hinschauen - nicht nur bei Kindern

Anders als die meisten Mütter müssen SOS-Kinderdorf-Mütter den Bedürfnissen von Kindern gerecht werden, deren psychomotorische und psychosoziale Entwicklung unterbrochen wurde, deren Körper und Seelen in der Zeit, bevor sie zu uns kamen, Entbehrungen, Vernachlässigung, Schläge oder Missbrauch erdulden mussten.

Dabei müssen wir auch die SOS-Kinderdorf-Mütter und Familienhelferinnen berücksichtigen: Auch ihre Bindungsfähigkeit kann durch ein schweres Leben beeinträchtigt sein, auch sie bringen oft nur ein geringes Selbstwertgefühl mit.

Je früher ein Kind eine sichere Bindung erlebt, umso besser ist das für die Entwicklung seines Selbstwertgefühls. Deshalb sollten wir unmittelbar nach der Aufnahme eines neuen Kindes dessen Entwicklungsstatus feststellen und klären, welche Interventionen notwendig sind. Ein Aspekt unserer professionellen Verantwort-

tung gegenüber unseren Kindern besteht darin, ihnen zu helfen, eine gesunde, wenn auch weniger intensive und zeitlich begrenzte Bindung zu anderen Menschen einzugehen, wie etwa zu Lehrer(inne), Freund(innen), Arbeitskolleg(innen).

Unabhängig davon, ob wir Bindung als eine spezielle, intensive Form von Verbundenheit („bonding“) oder als lose, zeitliche Anlehnung („attachment“) verstehen: Wir müssen sehr genau darauf achten, wie es um die Fähigkeit jeder einzelnen SOS-Kinderdorf-Mutter bestellt ist, in Kontakt mit den Menschen in ihrem Umfeld zu treten. Die Herausforderung für uns besteht darin, uns der vielen möglichen Varianten klar zu werden, wie

wir unsere Familien darin unterstützen können und wie wir die optimale Variante für jedes Kind in jedem Familienhaus, jedem Kinderdorf, jeder Schule, jeder Kultur und jedem Land finden können.

#### Traumabewältigung

Es ist wichtig, Traumata bei allen Beteiligten bereits im Frühstadium zu untersuchen und bei der Bewältigung zu unterstützen. Eltern oder Betreuer, die in ihrer Kindheit selbst missbraucht oder vernachlässigt wurden, laufen Gefahr, eine ähnliche Form des Missbrauchs oder der Vernachlässigung an den ihnen anvertrauten Kindern zu begehen.

Kinder mit traumatischen Erlebnissen brauchen besondere Aufmerksamkeit, um die Auswirkungen so rasch als möglich nach Aufnahme zu bewältigen. Es gibt viele Möglichkeiten mit traumatischen Erfahrungen umzugehen oder

sie zu heilen: Das beginnt bei einfachen Beratungsleistungen, wie sie im Zusammenhang mit der Aids-Epidemie weit verbreitet sind. Viele unserer Mitarbeiter/innen, darunter auch die SOS-Kinderdorf-Mütter, erhalten mittlerweile eine Ausbildung in grundlegenden Techniken der Einzel- und Gruppenberatung. In anderen Fällen braucht es kurz- oder langfristige Psychotherapie. Das Instrument der Spieltherapie ist ein wichtiges Werkzeug in der Traumabewältigung von Kindern. Bioenergetik hilft den Menschen, traumatische Erfahrungen zu erkennen und zu identifizieren, um damit auf konstruktive Weise umgehen zu können. Diese Art der Therapie wurde erfolgreich in Kriegs- und Nachkriegssituationen angewandt. Auch die meisten Religionen sehen für ihre Gläubigen Möglichkeiten der Traumabewältigung vor, indem sie ihnen vermitteln, dass ihre Existenz in den Augen einer höheren Macht oder des ganzen Universums wertvoll ist.



#### Wir schaffen ein BASE-freundliches Klima

Ein neues SOS-Kinderdorf entsteht. Die Pläne sehen vor, dass die Möbel nach einem genauen Plan im Wohn- und Schlafbereich fix montiert werden. Wo bleibt dabei aber die Freiheit, den Lebensraum so zu gestalten, wie es die Kinder selbst wollen? Man kann es als einen vom BASE-Modell getragenen Puzzelstein sehen, dass die Entscheidung zugunsten der Selbstbestimmung fällt: Man nimmt vom Befestigen der Möbel Abstand. Jede Familie bekommt die Möglichkeit, ihren eigenen Wohnraum innerhalb gewisser Grenzen selbst zu gestalten und immer wieder anzupassen. Die Kinder planen ihre Einrichtung und freuen sich an ihrer Wahl. Ganz nebenbei lernen sie: Ich habe Entscheidungsmöglichkeiten. Ich muss mit meinen Entscheidungen leben. Ich kann konstruktiv und selbstverwirklichend meine Umgebung gestalten.

Um herauszufinden, was wir als Mitarbeiter/innen von SOS-Kinderdorf tun können, was in unserem jeweiligen lokalen Kontext am besten funk-

tioniert, sollten wir uns selbst fragen und analysieren, was wir bereits tun und wie wir unser Handeln durch die Erfahrungen aus der Praxis verbessern können.

Zunächst einmal, wie nehmen wir ein Kind auf? Erforschen, erfassen und berücksichtigen wir die Umstände der Trennung von den Eltern, das Trennungsalter, den Zeitraum und die Erfahrungen, die zwischen dieser Trennung und der Aufnahme in unsere Obhut liegen, die Situation hinsichtlich biologischer und früherer Geschwister oder die Möglichkeit einer Bindungsstörung? Führen wir nach der Aufnahme jedes Kindes eine Analyse seiner physischen und psychischen Gesundheit durch, beurteilen wir seinen Entwicklungsstand und seine besonderen Bedürfnisse? Wie verwenden wir diese Informationen im Umgang mit den Bedürfnissen des Kindes?

Haben unsere SOS-Kinderdorf-Mütter, unsere Tanten und Familienhelferinnen ein gesundes Selbstwertgefühl? Können sie es auf die Kinder übertra-

gen, um ihnen diesen so positiven Selbstwert zu vermitteln? Wie helfen wir unseren SOS-Kinderdorf-Müttern, Tanten und unseren Dorfleiter(inne)n? Unterstützen wir sie dabei, eigene traumatische Erlebnisse zu identifizieren und zu verarbeiten, indem wir ihnen angemessene Beratung bieten? Wie greifen wir ihnen in ihrer Rolle als Eltern unter die Arme, um ihnen zu ermöglichen, für ihre Kinder und sich selbst ein BASE-freundliches Klima zu schaffen?

Wodurch stellen wir die Bindung zwischen SOS-Kinderdorf-Mutter, dem Kind und den Geschwistern sicher? Haben wir Informationen über die Bindungsgeschichte jedes einzelnen Kindes, seine Bindungsmuster und die Fähigkeit, Bindungen einzugehen? Falls nicht, beobachten wir die Bindungen, die Kinder eingehen? Schreiben wir, wenn notwendig, entsprechend ein?

Inwieweit hat die Architektur und die Einteilung der Familienhäuser in unseren SOS-Kinderdörfern Auswirkung auf Bindung und Selbstwert der Kinder? Haben unsere SOS-Kinderdorf-Mütter und die Kinder den Freiraum, ihr Umfeld mitzugestalten?

Wir können uns ansehen, wie unsere Schulen den Kindern jene Unterstützung bieten, die sie brauchen, um gesunde Bindungen aufzubauen und ein gesundes Selbstwertgefühl zu entwickeln. Wie können wir unsere Lehrer/innen, Schulleiter/innen und andere Mitarbeiter/innen für die Wichtigkeit der BASE-Bedürfnisse sensibilisieren? Sind das Klima in den Klassen, die verschiedenen pädagogischen Modelle und die außerschulischen Aktivitäten dazu geeignet, BASE zu fördern?





# Erfolgreiches



SOS-Kinderdorf-Mütter  
und die Arbeit mit den  
biologischen Familien

# Miteinander

21

Thema

20

Thema

Welchen Bedarf an Ausbildung gibt es in den einzelnen Ländern und im Rahmen der einzelnen Projekte hinsichtlich der Schaffung von Selbstwert bei SOS-Kinderdorf-Müttern, Tanten und ihren Kindern? Wie können wir auf bereits Vorhandenes aufbauen, indem wir quer durch unsere Projekte zusätzliche BASE-orientierte Aktivitäten in Angriff nehmen und die Sensibilisierung vorantreiben?

BASE ist ein Konzept, das wir bei allen unseren Überlegungen hinsichtlich Planung, Ausbildung, Alltagsarbeit, Monitoring und Evaluierung berücksichtigen sollten. Wir können das BASE-Konzept bei der Planung der Mütterausbildung mit einbeziehen, bei der Suche nach Mitarbeiter(inne)n, bei der Entwicklung von Arbeitsplänen und bei der Leistungsbeurteilung unserer Lehrer/innen und Schulleiter/innen. Wir können es auch als Instrument bei der Erstellung indivi-

dueller Entwicklungspläne verwenden. Wir können Mittel und Wege finden, damit unsere Mütter und Tanten bereits frühzeitig Bindungen mit den Kindern eingehen. Wir können und müssen den Entwicklungsstand jedes einzelnen Kindes sowie seine psychomotorischen und sozialen Bedürfnisse untersuchen, und zwar nicht als Momentaufnahme, sondern kontinuierlich im Zuge ihres Heranwachsens. Wir verfügen bereits über Instrumente wie etwa Entwicklungsplanung, Schulberichte. Wir sind in der Lage, mittels Beobachtung und Interaktion die Bindungen, die Bindungsfähigkeit und das Selbstwertempfinden jedes Kindes zu verfolgen. Es gibt viele, viele Möglichkeiten um sicherzustellen, dass ein Kind mit sich selbst im Einklang ist.

**Donna Pido**  
BASE-Teamleiterin  
Reginalbüro Ostafrika

Vor etwa einem Jahrzehnt war die SOS-Kinderdorf-Mutter in Bolivien noch eine Frau, die sich hauptsächlich auf die Hausarbeit konzentrierte. Entscheidungen bezüglich der Erziehung der Kinder waren dem Dorfleiter oder den Mitgliedern des pädagogischen Teams überlassen. Der Kontakt zu den Herkunftsfamilien war bewusst lose und beschränkte sich auf Anweisung der Organisation auf ein Treffen pro Monat.

Die SOS-Kinderdorf-Mütter selbst wünschten sich Kinder in ihrer Familie, die möglichst keinen Kontakt zur Herkunftsfamilie hatten. Die Beziehung zur Herkunftsfamilie empfanden sie als eine Bedrohung ihrer Mutterrolle und fürchteten, dass die Angehörigen

ihnen ihre Kinder wieder entziehen könnten. Die SOS-Kinderdorf-Mütter und wohl auch die Organisation erkannten seinerzeit nicht, wie bedeutend die Beziehung zur Herkunftsfamilie für die persönliche und kulturelle Identität der Kinder ist.

Jede Mutter wünscht sich eine erfolgreiche Zukunft für ihre Kinder und schafft die notwendigen Bedingungen, um ihnen die besten Chancen zu geben. Das gilt auch für die SOS-Kinderdorf-Mütter. Aufgabe der Organisation SOS-Kinderdorf ist es, dafür gute Rahmenbedingungen zu schaffen, auf die sozialen und wirtschaftlichen Herausforderungen des jeweiligen Landes zu reagieren und die Angebote und Programme kon-

tinuierlich zu verbessern, um es so den Kindern zu ermöglichen, ihre Rechte geltend zu machen und sich auf ein selbständiges Leben vorzubereiten.

Ein Aspekt dabei ist die Beziehung des Kindes zu seiner Herkunftsfamilie. Die praktische Erfahrung zeigt, dass, wenn diese Beziehung fehlt, das Kind keinen Zugang zu seinen Wurzeln und kulturspezifischen Werten und Anschauungen hat. Die Folge kann sein, dass das Kind trotz äußerlich bester Lebensumstände innerlich kulturell verarmt.

Folgende Aspekte werden durch die Beziehung zur biologischen Familie gestärkt:

# Erfolgreiches Miteinander



- 22 **Thema**
- Die biologische Familie trägt zur Entwicklung der Belastbarkeitsfähigkeit der Kinder und Jugendlichen bei.
  - Wertschätzung der kulturellen Identität als Strategie zur Stärkung des Selbstvertrauens und Selbstbildes.
  - Der/die Jugendliche findet innerhalb der biologischen Familie oft berufliche Identifikationsfiguren.
  - Die biologische Familie ist die Antriebskraft für die beruflichen Wünsche und Träume der Jugendlichen.

Es wurden deshalb seitens SOS-Kinderdorf Maßnahmen entwickelt, die die Zusammenarbeit mit der Herkunftsfamilie fördern, um den Kindern den Zugang zu den Werten ihrer primären Sozialisierung zu ermöglichen und zu erhalten.

## Aller Anfang ist schwer

Vor Jahren begann ein Analyse- und Reflexionsprozess, auf den wir erst

kürzlich wieder bei einem Müttertreffen zu sprechen kamen: Warum war und ist es immer noch so schwierig, eine kontinuierliche Beziehung zwischen den Verwandten und den Kindern zu pflegen? "Ich wollte nicht, dass sie mir eines Tages die Kinder wegnehmen", antwortete eine Mutter. Andere sprachen von dem großen Schmerz, wenn die Kinder gehen würden, die sie großgezogen hatten und wie eigene liebten. Das hielt eine der Teilnehmerinnen für egoistisch und verwies auf die umgekehrte Situation, in der eine Mutter die Organisation verlässt. Sie fragte in die Runde, wer sich in dem Fall um den Schmerz der Kinder kümmert?

Als Fazit sagte eine der Mütter: "Es ist besser für die Kinder und die Planung ihrer Zukunft, wenn wir sie mit der Wahrheit über ihre Realität großziehen. Die Kinder wissen dann um ihre Wurzeln, und mit unserer Unterstützung und der ihrer Familie oder Paten kann ihnen eine bessere Zukunft gelingen."

Aus diesem ersten Analyse- und Reflexionsprozess der SOS-Kinderdorf-Mütter entwickelte die Organisation ein Fortbildungs- und Sensibilisierungsprogramm, das darauf ausgerichtet war, die Wichtigkeit der Beziehung zur Herkunftsfamilie in der Kindererziehung stärker hervorzuheben.

## Starke Frauen, starke Kinder

Heute übernehmen die SOS-Kinderdorf-Mütter im Entwicklungsprozess des Kindes die sensible Rolle der Mittlerin und sind sich der Wichtigkeit der Zusammenarbeit mit der Herkunftsfamilie bewusst. Sie sehen die Mitglieder der Herkunftsfamilie immer mehr als ihre engsten Verbündeten an und bemühen sich, ihren Kindern zu gefestigten Beziehungen zu verhelphen, die sie in ihrem Entwicklungsprozess in der SOS-Familie begleiten. Gleichzeitig fühlen sich SOS-Kinderdorf-Mütter in schwerwiegenden Entscheidungen so freier, etwa wenn sie selbst die Organisation verlassen wollen. Sie vertrauen darauf, dass ihre Kinder in diesem schmerzlichen Prozess weniger leiden werden, wenn sie auf Beziehungen zu ihrer Herkunftsfamilie zurückgreifen können.

Die Gründe für diese Veränderungen bei den SOS-Kinderdorf-Müttern lagen in der Anforderung der Organisation als auch der Gesellschaft, die von ihnen verstärkt forderte, in verschiedenen Kontexten wie Schule, Stadtteil, Freundeskreis, etc. neue Rollen und Aufgaben zu übernehmen. Das entsprach dem Bedürfnis der SOS-Kinderdorf-Mütter. Sie wollten über die notwendige Information, Kompetenzen und Instrumente verfügen, um Entscheidungen zur Entwicklung ihrer Kinder treffen und autonom ihre

Familien leiten zu können. Der Zuwachs an Kompetenz brachte den SOS-Kinderdorf-Müttern mehr Autonomie und führte von der Bedrohung durch die Herkunftsfamilie zu einem partnerschaftlichen Verhältnis mit ihr.

In diesem Sinne bestätigt sich die Feststellung im UNICEF-Bericht von 2007 "Zur Lage der Kinder in der Welt", dass es in frauengeführten Haushalten den Kindern zu Gute kommt, wenn die Frauen autonom sind.

## Aus Erfahrungen lernen

In Bolivien wird seit etwa zehn Jahren die Beziehung der Kinder zu ihrer Herkunftsfamilie gefördert. Anfangs waren die Sozialarbeiterinnen die treibende Kraft bei der Aufgabe, das Wissen bezüglich der Familiensituation der Kinder auf den neuesten Stand zu bringen. In manchen Fällen bedeutete dies für die Kinder, dass sie schmerzhafteste Erinnerungen aufleben lassen mussten, es ihnen dann aber möglich war, mit ihren SOS-Kinderdorf-Müttern Schmerz zu verarbeiten und ungelöste Traumata zu bewältigen. In diesem Prozess wurden auf allen Seiten Lernerfahrungen gemacht.

In manchen Fällen wurde beobachtet, dass die Kinder oder Jugendlichen selbst den Prozess aus unterschiedlichen Motiven behinderten, etwa weil sie sich auf Grund der lang andau-



ernden Distanz zu ihrer Herkunftsfamilie nicht mit ihr identifizierten oder sich Entwicklungsschwierigkeiten zeigten, Traumata aufbrachen, etc.

In solchen Fällen wird getrennt mit dem Kind oder Jugendlichen und der Herkunftsfamilie gearbeitet: Mit dem Kind, um die Ursachen seines Verhaltens festzustellen und um ihm zu helfen, an der Situation zu arbeiten und sie zu meistern. Und mit der Familie, damit diese lernt, die Situation des Kindes zu verstehen, und nach eigenen Wegen sucht, eine Beziehung aufzubauen.

Das rationale Denken und Handeln hat da seine Grenze, wo Eifersucht ins Spiel kommt. Wenn eine SOS-Kinderdorf-Mutter das Gefühl hat, dass die Verwandten des Kindes in dessen Leben eine vorherrschende Rolle einnehmen, läuft sie emotional und oft unbewusst

Gefahr, die Beziehung in Frage zu stellen und die Abstände zwischen dem Treffen des Kindes mit der Herkunftsfamilie auszudehnen.

Oft lösen sich diese Probleme schrittweise. Manchmal wird sich die SOS-Kinderdorf-Mutter ihrer Ängste bewusst, in anderen Fällen erkennen die Verwandten die Situation und ziehen sich für eine Weile zurück. Meistens sind es die Kinder oder Jugendlichen selbst, die die beiden Familien wieder zusammen bringen.

Im positivsten Fall bauen die Verwandten ein freundschaftliches Verhältnis zur SOS-Kinderdorf-Mutter auf und respektieren sie als Person und Mutter, die die Familie ihres Kindes leitet. Andere lernen im Verlauf der Beziehung die Arbeit der SOS-Kinderdorf-Mutter zu schätzen und drücken tiefe Dankbarkeit aus.



Wenn Onkel, Tanten, Großeltern oder andere nahe Verwandte etwa mit dem Gesetz in Konflikt stehen oder ein Alkoholproblem haben, können sie eine Gefahr für die Sicherheit des Kindes darstellen. In solchen Fällen begleitet die SOS-Kinderdorf-Mutter die Beziehung intensiver, regelt die Treffen präziser, um die Sicherheit der Kinder zu gewährleisten. Gleichzeitig hilft die SOS-Kinderdorf-Mutter den ihr anvertrauten Kindern, die Situation zu verstehen, ohne verletzt zu werden.

In Situationen, in denen Verwandte das Kind zurückweisen oder in denen der Kontakt zur Herkunftsfamilie nicht angebracht ist, versucht die SOS-Kinderdorf-Mutter das Netzwerk auszuweiten und die Beziehung zu den Paten zu stärken.

#### Die Rolle der Dorfgemeinschaft

Die Dorfgemeinschaft spielt eine entscheidende Rolle, wenn es darum geht, die Beziehung zur Herkunftsfamilie zu fördern, indem sie regelnd und unterstützend eingreift, um Hindernisse zu überwinden.

Die in der Dorfgemeinschaft vorgenommene Analyse von Konfliktsituationen zwischen SOS-Kinderdorf-Familien, SOS-Tanten und Herkunftsfamilien hilft den SOS-Kinderdorf-Müttern, besser zu verstehen, wie vorsichtig sie mit interfamiliären Beziehungen umgehen müssen. In der gemeinsamen Auseinandersetzung vermittelt sich ihnen vor allem, wie wichtig es für ihre Kinder ist zu wissen, woher sie kommen und auf wen sie außer der SOS-Kinderdorf-Familie noch zählen können.

#### Gemeinsam für das Kind

Wünschenswert ist, dass sich Herkunftsfamilie und SOS-Kinderdorf-Familie kennen lernen, sich akzeptieren, eine Beziehung aufbauen und sich gemeinsam für die ganzheitliche Entwicklung des Kindes einsetzen.

Um den Beziehungsprozess zwischen der Herkunftsfamilie und der SOS-Kinderdorf-Familie so natürlich wie möglich zu gestalten, wurde der Aufnahmeprozess geändert, in dem nun sowohl die Herkunftsfamilie als auch die SOS-Kinderdorf-Mutter einbe-

zogen sind. Während die Herkunftsfamilie Information zur Familiengeschichte beisteuert, die Verbindung zum Familienumfeld ermöglicht und eine Beziehung mit der SOS-Kinderdorf-Familie aufzubauen beginnt, lernt die SOS-Kinderdorf-Mutter die Identität und die soziale und psychologische Situation des Kindes kennen, das Teil ihrer Familie werden wird. Dieser Prozess dient als Ausgangspunkt für die zukünftigen Beziehungen und für ein soziales Netzwerk, das zur ganzheitlichen Erziehung des Kindes oder des Jugendlichen beitragen wird.

#### Zusammenarbeit bereichert

Die Zusammenarbeit mit der Herkunftsfamilie bereichert die Erziehungsarbeit. Sowohl die SOS-Kinderdorf-Mutter als auch die Herkunftsfamilie und die Kinder entdecken neue persönliche Entwicklungsperspektiven. Außerdem wird damit nicht nur der geforderten Deinstitutionalisierung der Langzeitbetreuung von fremd untergebrachten Kindern Rechnung getragen, sondern auch dem Recht des Kindes auf Familie und auf seine eigene soziokulturelle Identität.

Gaby Martínez  
SOS-Kinderdorf Bolivien



## Anders gefragt

Wir haben Indrajani Prawoto gefragt, wie Bindung im kulturellen Kontext der indone-

sischen Gesellschaft gelebt und ausgedrückt wird. Die Mutter von Indrajani Prawoto stammt aus Österreich, aufgewachsen ist die ausgebildete Soziologin und Anthropologin (Spezialfach Völkerkunde) in Java, der Heimat ihres Vaters. Dort lebt sie auch heute noch, gemeinsam mit ihrem Mann Gregor Prawoto und ihrer 12jährigen Tochter.

**FORUM:** Die Bindungstheorie geht davon aus, dass ein Kind eine sichere Bindung erlebt haben muss, um "gut" groß zu werden. Wie Bindung gelebt und erlebt wird, ist allerdings je nach kulturellem Umfeld verschieden. Wird der Mensch als unabhängiges, selbständiges Wesen betrachtet? Oder definiert er sich hauptsächlich in und durch die Verbindung mit anderen?

**Indrajani Prawoto:** In Indonesien wird der Mensch immer als Teil einer Grup-

pe betrachtet. Das Kollektiv ist wichtiger als das Individuum. In erster Linie ist man Mitglied seiner Familie, dann Mitglied seiner nächsten räumlichen Gemeinschaft.

**FORUM:** Welchem Gesellschaftstyp ist Indonesien zuzurechnen? Gibt es gravierende Unterschiede je nach sozialem und wirtschaftlichem Status?

**I. Prawoto:** Die meisten indonesischen Völker sind patriarchalisch geprägt.



## Anders gefragt



Obwohl es in Indonesien gravierende soziale und wirtschaftliche Unterschiede gibt, ist das Patriarchat überall zu spüren. Allerdings zeigen sich heutzutage auch Veränderungen in den Familienbeziehungen, vor allem unter den Gebildeten und Wohlhabenden. Sowohl in der Familie als auch in der Gesellschaft ist ein Trend zu egalitären Beziehungen wahrzunehmen. Das ist einerseits auf Medieninflüsse - z.B. westliche Fernsehserien und Filme - zurückzuführen, andererseits auf die fortschreitende Demokratisierung im politischen Leben und auf höhere akademische Bildung. Viele junge Indonesier studieren im Ausland und bringen damit Einflüsse von außen mit.

**FORUM:** Wie geht man in Indonesien auf die Bedürfnisse von Babys ein?

**I. Prawoto:** Alle Bedürfnisse von Babys werden erfüllt. Man lässt sie nicht

schreien, sondern trägt sie, bis sie ruhig werden. Im Tragtuch, in dem sie überall hin mitgenommen werden, haben sie beständigen Körperkontakt. Mütter stillen ihre Kinder bis zu einem Jahr. Nur jene, die ihr Baby nicht zur Arbeit mitnehmen können, entwöhnen es im Allgemeinen nach drei Monaten.

**FORUM:** Wie zeigen Kinder ihre Zuneigung zu Familienmitgliedern?

**I. Prawoto:** In der indonesischen Familie werden Babys und Kleinkinder geküsst, sehr viel getragen und verwöhnt. Doch sobald sie älter als sechs Jahre sind, hört das auf. Kleine Kinder drücken ihre Zuneigung zu Familienmitgliedern körperlich aus, z.B. durch Umarmen, auch im öffentlichen Raum. Sobald sie jedoch älter werden, ist das nicht mehr angebracht. Das Kind muss seine Eltern vor allem ehren und kann seine Zuneigung nicht ohne weiters körperlich ausdrücken. Den Kopf seiner Eltern darf ein Kind schon gar nicht berühren, da dort der Sitz der Ehre, der Weisheit und des Verstandes ist. Das Berühren des Kopfes eines Erwachsenen ohne triftigen Grund ist eine Beleidigung und daher tabu. Sogar Ärzte entschuldigen sich oft der Form halber, bevor sie einen erwachsenen Patienten untersuchen!

Im Kinderdorf kommt es vor, dass ältere Kinder eifersüchtig auf die Kleinen sind, die viel körperliche Zärtlichkeit von der Mutter und den älteren Geschwistern erfahren. Das zeigt sich

besonders bei Kindern, die erst im Schulalter in die Familie gekommen sind, vor allem bei Jungen, da die Kinderdorf-Mütter ihnen gegenüber körperlich noch zurückhaltender ist.

**FORUM:** Dürfen Kinder widersprechen?

**I. Prawoto:** Im Allgemeinen dürfen Kinder nicht widersprechen. Schon gar nicht Vätern und Lehrern. Selbst Erwachsene widersprechen normalerweise ihren Eltern, Vorgesetzten und anderen Autoritätspersonen nicht! Heutzutage kann man bereits seine Meinung ausdrücken, allerdings nur mit großer Höflichkeit.

**FORUM:** Wie wird auf Fehlverhalten eines Kindes reagiert?

**I. Prawoto:** Solange die Kinder klein sind, dürfen sie alles machen und Fehlverhalten wird oft als lustig betrachtet. Dann plötzlich, wenn sie größer sind, müssen sie alles richtig machen und viele Regeln befolgen. Wenn z.B. kleine Kinder grobe Wörter verwenden oder Dinge kaputt machen, sehen die Eltern einfach zu oder finden das sogar lustig. Aber wenn größere Kinder das gleiche tun, gibt es keine Toleranz. Dabei sollten doch die Regeln gelehrt werden, wenn ein Kind noch klein ist. Auf Java werden die älteren Kinder bei Fehlverhalten gerügt oder ignoriert, indem man sie kurze Zeit oder auch mehrere Tage lang nicht anspricht. In anderen Teilen Indonesiens gibt es Gesellschaften, in denen Kinder geschlagen oder eingesperrt werden.

**FORUM:** Werden Töchter und Söhne innerhalb der Familie gleich behandelt?

**I. Prawoto:** Söhne und Töchter werden im Allgemeinen von Müttern und Vätern gleich geliebt. Das bedeutet jedoch nicht, dass sie gleich behandelt werden. Auf Java wird von Mädchen im Allgemeinen erwartet, dass sie ruhiger und körperlich weniger aktiv sind als Buben, sie sollen z.B. weniger laufen. Die Buben haben mehr Freiheit. In Ostindonesien werden jedoch körperlich aktive Mädchen mehr geschätzt, da man das als Zeichen deutet, dass sie fähig sein werden zu arbeiten und den Haushalt zu führen. In ganz Indonesien haben Mädchen jedoch noch nicht die gleichen Bildungschancen, wenn die familiären Ressourcen knapp sind.

**FORUM:** Welche Rolle spielen Mütter beziehungsweise Väter in der Erziehung?

**I. Prawoto:** Die Mutter erzieht die Kinder und führt den Haushalt. Das Familienoberhaupt ist der Vater; er sorgt für das Familieneinkommen und ist dafür verantwortlich, dass die materiellen Bedürfnisse der einzelnen Familienmitglieder erfüllt werden. Allerdings ist es heute so, dass die Frau oft etwas dazu verdienen muss. Der Vater vertritt die Familie in der Gesellschaft. Doch auch innerhalb der Familie trifft er gewöhnlich die wichtigen Entscheidungen, z. B. hinsichtlich der Wahl der Schule, der Berufsausbildung, der Freunde bis zum Ehepartner der Kinder. Seine Anweisungen sind

für alle Familienmitglieder bindend, auch für die Mutter. Missachtet ein Kind die Anordnungen des Vaters, wird es nicht nur als undankbar angesehen, sondern man ist überzeugt, dass es später im Leben Unglück haben wird.

Die Kinder entfernen sich im Laufe der Jahre immer mehr vom Vater, weil dessen Autorität ein emotional distanzierteres Verhalten verlangt. Obwohl auch die Mutter geehrt werden muss, haben selbst erwachsene Kinder zu ihr eine enge Beziehung. Söhne wie Töchter sind ihr gegenüber offener. Wenn Kinder einen Wunsch haben, gehen sie erst zur Mutter, die ihn dann dem Vater vorträgt.

**FORUM:** Was soll ein Kind in Indonesien zur Gemeinschaft beitragen?

**I. Prawoto:** Von etwa sechs Jahren aufwärts haben Kinder traditionellerweise schon Verantwortung zu tragen. Sie müssen für jüngere Geschwister sorgen und bei der Arbeit helfen: bei der Hausarbeit, beim Wasserholen - vom Brunnen, dem Fluss oder der Quelle -, beim Brennholzsammeln und bei der landwirtschaftlichen Arbeit. Besonders das Hüten bzw. Versorgen der Haustiere ist häufig Aufgabe der Kinder und Jugendlichen. In den Städten verkaufen Kinder aus armen Familien oft billige Waren, einfache Speisen oder Getränke.

**FORUM:** Indra, du kennst aus eigener Erfahrung sowohl das europäische als auch das indonesische Bindungsver-



halten. Was sind für dich die gravierenderen Unterschiede und wo siehst du Vorteile in dem einen oder anderen kulturellen Kontext?

**I. Prawoto:** In Europa haben auch größere Kinder noch Körperkontakt mit ihren Eltern. Das habe ich übernommen. Die Erfahrung mit meiner 12-jährigen Tochter hat mir gezeigt, dass die Furcht indonesischer Eltern unberechtigt ist, ihr Kind werde dadurch verwöhnt und unselbstständig. Im Gegenteil, körperliche Zärtlichkeit gibt dem Kind Sicherheit und Trost - vor allem, wenn es Kummer hat.

In Europa werden meiner Meinung nach kleine Kinder oft zu streng behandelt, sie werden sogar angeschrien. Man verlangt von ihnen, dass sie etwas verstehen, was sie noch gar nicht begreifen können!

**FORUM:** Herzlichen Dank für das Interview!



## Kinderschutz geht alle an



Im September 2006 fand im SOS-Kinderdorf-Mütterausbildungszentrum in Dhaka ein Treffen "Junger Erwachsener" statt. Achtzehn Jungen und Mädchen aus unterschiedlichen SOS-Kinderdörfern in Bangladesh sprechen offen über ihre Gefühle und Erfahrungen und diskutieren wichtige Themen im Zusammenhang mit ihrem Leben. Bereits die Tatsache, dass sich die Organisation mit Strategien beschäftigt, wie Kinder geschützt werden können und jegliche Form des Missbrauchs vermieden werden kann, gibt ihnen eine gewisse Sicherheit. Sie befragen die Umsetzung einer Kinderrechtspolitik und hoffen, dass dieser Prozess den SOS-Kinderdorf-Müttern auch im Umgang mit Missbrauch unter Kindern helfen wird.

### Ein Netzwerk für Kinderschutz

Seit 2005 haben insgesamt 28 Länder begonnen, an einem gemeinsamen, weltweiten Umsetzungsprozess zu arbeiten und weitere Erfahrungen hinsichtlich der Umsetzung der Kinderschutzmaßnahmen zu sammeln.

In Venezuela etwa werden zurzeit in sämtlichen SOS-Kinderdörfern Kinderschutzkomitees unter Aufsicht von drei bis vier Mitarbeiter(inne)n unterschiedlichster Ebenen gebildet. Im SOS-Kinderdorf La Cañada haben Jugendliche selbst ein Jugendkomitee ins Leben

gerufen: Dort organisieren sie Informationsveranstaltungen zum Thema Kinderrechte und versuchen zum Schutz dieser Rechte innerhalb und außerhalb ihres Dorfes beizutragen.

Was den Umgang mit Fällen von Verletzungen der Kinderrechte betrifft, so meint Eva Kieczka, nationale Direktorin von SOS-Kinderdorf Venezuela und Leiterin des weltweiten SOS-Kinderschutzteams: "Wir hinterfragen laufend die Strategien, die derzeit zur Anwendung kommen und passen sie an die Vorgaben an. Der Schwerpunkt liegt dabei auf Lernen und Entwicklung."

In den Pilotländern werden Kinderschutzworkshops veranstaltet, eine Ist-Analyse soll ein Bild davon liefern, was derzeit bereits getan wird, um Kinder zu schützen: Wie sieht das allgemeine Verständnis darüber aus, wo Missbrauch beginnt und was darunter

zu verstehen ist? Kennen sich die Mitarbeiter/innen in den SOS-Kinderdorf-Einrichtungen mit den Kinderrechten aus? Gibt es entsprechende Trainingsmodule für Mitarbeiter/innen auf allen Ebenen, einschließlich der Führungsebene? An wen würden sich die Leute zuerst wenden, wenn sie einen Fall von Missbrauch vermuten? Methoden wie Fokusgruppen und Gespräche am runden Tisch tragen dazu bei, Bewusstsein für die Notwendigkeit der Rechte aller Kinder im Alltagsleben zu schaffen.

Dieser sorgsam organisierte Prozess unterstreicht, wie wichtig es ist, Kinder, Jugendliche, aber auch Mitarbeiter/innen und externe Partner mitwirken zu lassen: Der Schutz der Kinder geht alle an.

**Bianca Westreicher**  
Team Personalentwicklung  
Hermann-Gmeiner-Akademie

Zentrale Themen rund um den **Beruf SOS-Kinderdorf-Mütter** wie Kompetenz-Profil, Curriculums-Entwicklung und externe Anerkennung standen im Mittelpunkt beim ersten Treffen des neu nominierten internationalen Teams zum Thema "Entwicklung des Berufes der SOS-Kinderdorf Mütter", das im März an der Hermann-Gmeiner-Akademie stattfand.

Unser Team Personalentwicklung berichtete beim Globalen Personalentwicklungstreffen (26.2 - 23.2007) über den Fortschritt bei der Erarbeitung der **Ausbildungskonzepte für Dorfteiler/innen und Jugendbetreuer/innen**. Beide Konzepte werden derzeit in der Praxis getestet.

Dem Thema "**Schutz des Kindes vor Gewalt und Missbrauch**" widmen sich 28 Pilotländer, an Empfehlungen für die Umsetzung von Kinderschutzmaßnahmen auszuarbeiten. Das Team Personalentwicklung unterstützt diesen Prozess und erarbeitet gleichzeitig ein Evaluationskonzept zur Frage "Welche Veränderungen bewirken die Kinderschutzmaßnahmen im Leben der SOS-Kinderdorf-Kinder und -Jugendlichen?"

Die **Quality4Children-Standards** sind fertig und wurden am 13. Juni in Brüssel im Europaparlament offiziell präsentiert. Bei der Veranstaltung waren Repräsentant(innen) der EU ebenso vertreten wie zahlreiche Vertreter von

SOS-Kinderdorf, FICE und IFCO, den drei Partnerorganisationen von Quality4Children.

Nach der deutschen Ausgabe von "**Wenn Wissen zündet**" wird es nun auch eine englische Fassung geben, herausgegeben vom Peter-Lang-Verlag. Die spanische Version wird voraussichtlich bei einem Verlag in Bolivien erscheinen.

Um einen noch differenzierteren Blick auf die **Jugendarbeit** zu ermöglichen, wurde das von der Hermann-Gmeiner-Akademie mitentwickelte Instrument zur **Selbstevaluation** für die SOS-Kinderdörfer erweitert. Die Resultate dieser Selbstevaluation sollen in den jährlichen Arbeitsplan der SOS-Kinderdorf-Einrichtungen einfließen.

**Entwicklungsplanung** ist Standard in den SOS-Kinderdörfern, allerdings existieren kaum Untersuchungen über die Auswirkungen dieser Maßnahme. Das wird nun im Rahmen einer **Studie** erhoben, um den Entwicklungsplanungsprozess weiterzuentwickeln. Die Ergebnisse der Status-quo-Erhebung liegen vor und sind im SOS-Intranet nachzulesen.

Erstmals haben sechs westeuropäische Länder **Tracking Footprints** in ihre Forschungsaktivitäten aufgenommen. Als Vorbereitungen zur Umsetzung des Forschungsprojekts haben sich die Länderverantwortlichen - auch Polen

und Ungarn nahmen teil - zu einem Workshop gemeinsam mit der Projektleitung der Hermann-Gmeiner-Akademie getroffen.

Eine internationale Expert(inn)engruppe entwickelt in Zusammenarbeit mit der Hermann-Gmeiner-Akademie **Grundsatzpositionen zum Thema Bildung**. In der Erarbeitung wird besonderer Wert auf die Beteiligung der Betroffenen wie Kinder, Eltern und Verantwortungsträger/innen gelegt.

SOS-Kinderdorf hat unter dem Titel "**Compare the Model**" ("Modellvergleich") gemeinsam mit einem externen Partner ein Forschungsinstrument entwickelt, das es ermöglicht, das SOS-Kinderdorf-Modell der Arbeit anderer Anbieter gegenüber zu stellen. Die Umsetzung dieser Erhebung wurde an Mitarbeiter/innen von Universitäten bzw. anderen Organisationen vergeben.

**Bianca Westreicher** hat vom Team Forschung in das Team Personalentwicklung gewechselt. Seit 15. April 2007 ist **Esther Burgard**, Psychologin aus Freiburg, Mitarbeiterin im Team Forschung.

## Auguste Neubauer (1907 - 2006)



Auguste und Vincent Neubauer (Foto im Privatbesitz von Renate Wejten)

"Wir Vereins-Männer hatten die Hauptaufgabe, den immer schneller wachsenden Verein mit neuen Familien zu besetzen, eine Arbeit, die Effizienz, Durchsetzung, oft auch harte Entscheidungen erforderte. Sie, liebe Frau Neubauer, hatten in Ihrer ruhigen, auch für uns mitfühlenden Art die Liebe eingebracht und so immer wieder zu neuem Nachdenken gezwungen." Mit diesen Worten hat sich Herwig Burgeff, SOS-Kinderdorf e.V., Deutschland, von Auguste Neubauer am offenen Grab verabschiedet.

Der Pionier Auguste Neubauer ist in dem kürzlich erschienenen Buch "Idealistisch und wagemutig. Pionierinnen im SOS-Kinderdorf" ein eigenes Porträt gewidmet. Auguste Neubauer hat Hermann Gemeiner noch vor der Gründung von SOS-Kinderdorf 1949 über ihren Mann Vinzenz kennengelernt. Hermann Gemeiner suchte Personen, die seine Idee eines Sozialwerkes unterstützten und ihm bei der Umsetzung behilflich sein konnten. Unter anderem kontaktierte er Vinzenz Neubauer, Philosoph und Psychologe, Privatdozent an der Universität Innsbruck. Nicht nur er, auch seine Frau gingen eine Verbindung mit SOS-Kinderdorf ein, die ein Leben lang hielt und für beide Seiten bereichernd war. Das Ehepaar Neubauer half bei der Auswahl der SOS-Kinderdorf-Mütter. "Als sich Frauen auf die Annoncen von SOS-Kinderdorf hin meldeten, traf auch Auguste Neubauer die Entscheidung, welche potentielle Kinderdorfmutter zu einem Gespräch eingeladen wurde."<sup>1</sup>

Da die ersten SOS-Kinderdorf-Mütter keine pädagogische Ausbildung und auch so gut wie keine wirkungsvolle Unterstützung hatten, war die Überforderung vorprogrammiert. Das Ehepaar Neubauer drängte auf eine praxisbezogene Schulung der SOS-Kinderdorf-Mütter, gemeinsam entwarfen sie die ersten Kurse.

Auguste Neubauer, Tochter aus einer bürgerlichen Familie, hatte das Lyzeum in Mödling bei Wien und anschließend eine dreijährige Klosterschule besucht. Der Lehrplan war ähnlich dem einer Fachschule für wirtschaftliche Frauenberufe gestaltet. Nach diesem Vorbild konzipierte Auguste Neubauer die Mütterausbildung innerhalb von SOS-Kinderdorf. Als Mutter zweier Töchter war Auguste Neubauers Zeit, die sie für die Unterstützung von SOS-Kinderdorf aufbringen konnte, beschränkt. Trotzdem leitete sie die Schulungskurse für SOS-Kinderdorf-Mütter. Erst als diese ab 1965 in Deutschland statt wie bisher in der Nähe von Wien stattfanden, gab Auguste Neubauer die Leitung ab.

Rückblickend auf die Zeit bei SOS-Kinderdorf sagte Auguste Neubauer in einem Gespräch mit den beiden Buchautorinnen, die Menschen, insbesondere die SOS-Kinderdorf-Mütter, seien ihr wichtiger gewesen als jegliche offizielle Anerkennung: "Ich habe diese Menschen geliebt und das war ausschlaggebend. Wir waren eine einzige Familie."<sup>2</sup>

Neben den Porträts von Pionierinnen der Gründerphase und der ersten Zeit finden sich in Bettina Hofers und Christina Liehnharts Publikation auch Porträts von Frauen, die die SOS-Kinderdorf-Idee in die Welt hinaus trugen:

**Bettina Hofer, Christina Lienhart:**  
**Idealistisch und wagemutig:**  
**Pionierinnen im SOS-Kinderdorf.**  
Studienverlag, Innsbruck, 2006  
(ISBN-10: 3-7065-4345-1)

<sup>1</sup> Ebd. S. 109  
<sup>2</sup> Ebd. S. 114  
<sup>3</sup> Ebd. S. 104

### IMPRESSUM

Zeitschrift der SOS-Kinderdorf Hermann-Gmeiner-Akademie für den internationalen Meinungs- und Informationsaustausch in sozialpädagogischen, psychologischen und sozialpolitischen Belangen. Das SOS-Kinderdorf-FORUM erscheint halbjährlich in Englisch, Französisch, Spanisch, Russisch und Deutsch. Keine kommerzielle Nutzung, Nachdruck unter Quellenangabe erwünscht. Erscheinungsdatum: Juni 2007.

**Medieninhaber und Herausgeber:**  
SOS-Kinderdorf Hermann-Gmeiner-Akademie  
Hermann-Gmeiner-Str. 51  
A-6010 Innsbruck, Austria  
Tel.: +43/512/3316-0; Fax: +43/512/3316-5686  
e-mail: forum@sos-kd.org  
www.hermanngmeineracademy.org

Für den Inhalt verantwortlich: Christian Honold

**Chefredaktion:** Karin Salchegger

**Redaktionsteam:** Karin Demuth, Christina Lechner-Kreidl, Bianca Westreicher

**Redaktionelle Mitarbeit:** Peter Weismann

**Gastautor(inn)en:** Ingunn Brandvold, Ursula und Helmut Johnson, Gaby Martinez, Andreas Oberthamer, Donna Pido

**Übersetzungen:** Dmitri Beloselski, Kathrin Bielowski, Carole Breuer-Kostenzer, Ann Drummond, Markus C. Egger, Mónica Ibarz-Berón, Angelika Muir-Hartmann, Juliet Obermüller, Carole Schmitt-Egger, Eva Maria Seebacher-Ertl, Colette Spis-Vierra, Sophie Veron, Bénédicte Walczak

**Graphische Gestaltung, Satz und Bildbearbeitung:**  
Hot Design, Innsbruck

**Umschlagfoto:** SOS-Archiv

Fotos: H. Atkins (S. 14), J. Duffy (S. 9), L. El. Elaimy (S. 6), F. Espinoza (S. 14, 22), A. Gabriel (S. 21), M. Jaramillo (S. 13, 18, 23), B. Neeleman (S. 20), C. NGO Biyak (S. 8), L. Paterno (S. 31), E. Purnamo (S. 18, 25), M. Schalk (S. 16)  
SOS-Archiv (S. 2, 3, 5, 7, 10, 11, 19, 24)

**Druck:** eps - ed's printservice, Österreich

Die Redaktion freut sich über die Zuwendung von Leserbriefen und Artikeln, muss es sich allerdings aus redaktionellen Gründen vorbehalten, gegebenenfalls Bearbeitungen oder Kürzungen vorzunehmen. Die einzelnen Beiträge geben die Meinung der Autor(inn)en wieder und müssen nicht mit den Ansichten der Redaktion übereinstimmen.



# soskinderdorum

Hermann-Gmeiner-Akademie

Thema: Bindung

